

Sie sah noch einmal zur Tür. In der Bäckerei standen ein Mann und eine Frau an der Theke, hinter der die junge Jenny bediente, die Enkeltochter des Bäckers. Kurz trafen sich ihre Blicke. Jenny lächelte und hob die Hand zum Gruß.

Doch sie war unfähig, die freundliche Geste zu erwidern. Seltsamerweise fühlte sie sich mit einem Mal so schwer und benommen, dass sie tatsächlich den Arm nicht heben konnte.

»Mir ist plötzlich so ...«, murmelte sie mit schwerer Zunge.

»Ach herrje, können Sie vielleicht kein Blut sehen?« Zed riss die Beifahrertür auf und half ihr auf den Sitz. Sie ließ sich fallen, obwohl sie eigentlich nicht wollte. Ihr Instinkt sagte ihr, dass sie mit aller Macht versuchen musste, wieder auf die Beine und hier wegzukommen, hinein in die Bäckerei, hinein

zu den anderen Menschen dort. Es gelang ihr allerdings kaum, die Augen offen zu halten.

Die Wagentür fiel zu. So schnell, wie es doch gar nicht sein konnte, wurde auf der anderen Seite die Fahrertür geöffnet, und Zed glitt hinter das Steuer. Er beugte sich über sie und schnallte sie an.

»Keine Angst«, sagte er, als er den Motor startete. »Es ist gleich vorbei. Dann erinnerst du dich an nichts mehr.«

Sie wollte aufschreien, mit den Händen an die Scheibe schlagen. Doch stattdessen konnte sie nur dasitzen und mit starrem Blick registrieren, wie ihr Fahrer aus der Parklücke setzte und den Wagen in den Verkehr einfädelt.

»Greg«, brachte sie heraus. Was jedoch ein gellender Schrei werden sollte, war nicht mehr als ein kümmerliches Flüstern.

»Wer ist Greg?«, fragte der Mann neben ihr.

Sie saß in einem Auto.

Sie fuhren durch ihr unbekannte Straßen.

Wo war sie?

Wer war sie?

Und wer war Greg?

1. Kapitel

»Hope?«

Ich wandte den Kopf und sah M an. Sie wirkte wie immer, in ihrem streng geschnittenen grauen Kostüm, den eisgrauen Haaren und den scharf blickenden hellen Augen. Doch gerade in denen lagen in diesem Augenblick ein Kummer und eine Sorge, die uns allen galt, das wusste ich.

»Gehen Sie hinunter und stärken Sie sich. Sie müssen sehr mitgenommen sein.«

Ich zögerte. Erneut wanderte mein Blick zur Tür.

»Es kommt mir so falsch vor, dort hinauszugehen«, versuchte ich zu erklären. »Genau an der Stelle, wo gerade jemand den Tod gefunden hat.«

M nickte verständnisvoll. »Aber vergessen Sie nicht, dass Anna Karenina eine Verräterin war. Sie hatte durchaus eine Wahl. Wie wir alle.«

»Ja, ... es war nur so grausam«, flüsterte ich, bevor ich mich mit einem Ruck aufsetzte, um den Gedanken abzustreifen. »Gibt es nicht etwas, das ich tun könnte? Ein Auftrag? Irgendetwas, bei dem ich das Gefühl habe, nützlich zu sein?«

»Aber Hope! Sie sind nützlich! Sie sind die talentierteste *Verwandlerin*, die wir je in unseren Reihen hatten. Ihre Fähigkeit ...«

»Irgendetwas anderes?«, unterbrach ich sie und wusste, wie flehend ich klang.